



18. Sonntag nach Trinitatis, 11. Oktober 2020

Das höchste Gebot

**Predigttext:** 5. Mose 30, 11-14

<sup>11</sup> Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern. <sup>12</sup> Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? <sup>13</sup> Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? <sup>14</sup> Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.

Liebe Gemeinde!

Das 5. und letzte Buch Mose ist eine große Abschiedsrede. Sie wird Mose in den Mund gelegt. Er wird bald abtreten und erinnert noch einmal an die Flucht aus Ägypten und die jahrelange Wüstenwanderung. Seine Zuhörer haben auf ihrem Weg unmittelbar erfahren, wie nahe ihnen Gott gekommen ist, sie durch das Meer führte und auf ihrer langen Wanderung versorgte und – durch Mose – zu ihnen sprach und Seine Gebote bekanntgab.

Und dann werden die in den vorangehenden Mosebüchern bereits ausgeführten Regeln und Gebote wiederholt. Zunächst die zehn Gebote Gottes. Es folgen eine Vielzahl weiterer Vorschriften. Sie umfassen alle Bereiche des Lebens, des menschlichen Miteinanders und dem Verhältnis zwischen Menschen und Gott.

Mose spart nicht mit drohenden Worten. Wer sich dem Willen Gottes widersetzt, den erwarten mitunter drastische Strafen. Dort finden wir das berühmte: „Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß“. (Kap. 19, 21) und härter noch, der Tod wird bei bestimmten Vergehen angedroht.

Die meisten Gebote und Verbote aber sind nicht mit einer Strafe belegt.

Sich da zurecht zu finden, dem göttlichen Willen entsprechend zu handeln, fällt ziemlich schwer. Es ist wie im richtigen Leben. Wer kennt schon alle die Gesetze und Vorschriften, an die wir uns halten sollen. Ein paar Grundsätze aus dem Grundgesetz leuchten uns vielleicht noch ein. Vieles im Bürgerlichen Gesetzbuch oder im Strafgesetzbuch zum Beispiel Dargestellte ist uns unverständlich und im Zweifelsfall benötigen wir Hilfe, brauchen juristischen Beistand, spätestens dann, wenn es zum Streit kommt oder ein Gesetzesbruch im Raume steht. Was wirklich recht ist, können wir oft nicht überschauen, es liegt Vieles im Dunkeln, ist uns fern. Und am Ende staunen wir manchmal, was dann ein Gericht „im Namen des Volkes“ für recht erklärt, was dem Willen des Gesetzgebers entsprechen soll.

Hier aber, in den Büchern Mose, in der Thora (Unterweisung, Belehrung), geht es um Gottes Willen.

Zunächst: Es wird dabei nicht vom Gesetz, sondern vom „Gebot“ (*mizvah*) gesprochen. Das „Gebot“ – wir erinnern uns an die 10 Gebote! – das „Gebot“ ist eine kluge Weisung für unser Leben, eine Weisung, die uns helfen soll, kein Paragraph aus einem Gesetzbuch.

Doch vor der Fülle der aufgeführten Regeln und Vorschriften schrecken wir zurück. Wir meinen, die Hilfe von Experten zu brauchen, vielleicht die einer klugen Priesterkaste, hochgelehrter Theologen.

Nein, sagt Mose, Gott selber sieht das ganz anders. Was er fordert liegt auf der Hand.

„<sup>11</sup> Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern. (Es ist also das Naheliegende!) <sup>12</sup> Es ist nicht im Himmel, (in unerreichbarer Höhe), dass du sagen müsstest:

Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? <sup>13</sup> Es ist auch nicht jenseits des Meeres, (ganz fernab, am Ende der Welt), dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? <sup>14</sup> Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.“

Was fordert also Gott von uns? Zusammengefasst finden wir es in den zehn Geboten, sozusagen dem biblischen „Grundgesetz“:

Erstens: Gott will, dass wir Seine Autorität anerkennen.

1. und 2. Gebot: Keine anderen Götter oder Götzen neben Ihm haben und anerkennen und Seinen Namen nicht missbrauchen: „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen, dass wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen, sondern ihn in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken“. (Martin Luther)

Zweitens: Was uns betrifft, Gott will dass es seinen Geschöpfen gut geht:

3. Gebot – den Feiertag heiligen: kein Hamsterrad mit Hetze ohne Ende, sondern jeden 7. Tag - himmlische Ruhe.

4. Gebot – Vater und Mutter ehren: Keine Eltern, die ins billigste Pflegeheim nach Polen abgeschoben werden, damit ihr Haus fürs Erbe gerettet wird.

5. Gebot – nicht töten: niemanden umbringen,

6. Gebot – nicht ehebrechen: keine betrogenen Ehepartner und weinenden Kinder,

7. Gebot – nicht stehlen: sich nicht an fremden Besitz vergreifen,

8. Gebot – nicht falsches Zeugnis reden: keine Shitstorms, Fake News und alternative Fakten. Kein Mobbing.

9. Gebot – das Haus des Nächsten nicht begehren: kein Neid oder kein Streit mit Nachbarn,

10. Gebot – das Hab und Gut dem Anderen belassen: keine Gier und Habsucht.

(nach: Lesepredigt für das Amt für Gemeindedienst Nürnberg zum 18. Sonntag nach Trinitatis am 11.10.2020)

Das alles ist streng aber einleuchtend. Was wäre dagegen einzuwenden, was wäre daran schlecht?

Auf die Frage, welches denn nun das wichtigste Gebot sei, antwortet Jesus, das gesamte Gebots- und Gesetzeskonvolut in einem Satz verdichtend:

Liebe! Gottesliebe, Nächstenliebe, Selbstliebe. Ja, sogar Feindesliebe! Geht Letzteres überhaupt? „Man soll die Feinde lieben, nicht weil sie schon Brüder sind, sondern damit sie Brüder werden“.

(Aurelius Augustinus (354-430), Bischof von Hippo in Nordafrika, Philosoph, Kirchenvater, Heiliger)

[http://glaube-und-kirche.de/gottesliebe\\_selbstliebe\\_naechstenliebe\\_feindesliebe.htm](http://glaube-und-kirche.de/gottesliebe_selbstliebe_naechstenliebe_feindesliebe.htm)

Jesus zitiert dabei aus der Thora: (5. Mose 6,4-5; 3. Mose 19,18)

»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe, mit all deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand. (Also dem ersten Gebot Folge leisten) Und auch deinen Mitmenschen sollst du so lieben wie dich selbst. (Also bemüht sein, dass es dem Anderen und Dir gut geht)« (Lukas 10,27; Matthäus 22, 37-39; Markus 12, 30-31)

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, so kennen wir dies Wort aus der Lutherbibel.

Was aber ist, wenn wir uns selbst einmal gar nicht lieben können, weil wir uns als unzulänglich empfinden, vielleicht keine rechte Freude an unserem Leben haben?

„Liebe deinen Nächsten, denn er ist wie du“ - so übersetzt Martin Buber.

Er ist wie du selbst: Er hat wie du seine Stärken und Schwächen, ist liebenswert oder manchmal anscheinend verachtungswürdig, aber nicht besser oder schlechter, als du selber.

Wir sollen einander akzeptieren und wertschätzen, wie es Geschwister halten sollten, als Seine Kinder, als Gotteskinder.

Daran erinnert auch unser Wochenspruch, 1. Johannes 4, 21:

„Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebt“.

„Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, (es ist das Naheliegende), in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust“. (5. Mose 30, 14)